



Julia Jones

Der
Löwe
von Sole Bay

Strong Winds
Band 4


**KONTRA
BANDE**

Julia Jones

Der
Löwe
von Sole Bay

Strong Winds
Band 4



Fair Use

Mit deinem Kauf hast du unabhängige Literatur unterstützt –
danke dafür.

Bitte sei fair und gib dieses Buch nicht weiter.

Über dieses Buch

Halloween an der Küste von Suffolk

Der zwölfjährige Luke freut sich auf eine besondere Woche mit seinem Vater Bill. Gemeinsam wollen sie auf der *Lowestoft Lass*, einem alten Fischerboot, arbeiten und zum ersten Mal wirklich Zeit miteinander verbringen. Doch als Luke am Abend ankommt, ist sein Vater verschwunden.

Zur selben Zeit gerät Angel in der Bootswerft in eine Katastrophe. Ein Boot kippt von seinen Stützen und begräbt einen Mann unter sich. Die anderen Jugendlichen fliehen. Angel bleibt zurück – allein mit einem Schwerverletzten und der Angst, dass alles ihre Schuld sein könnte.

Während Luke durch dunkle Wälder irrt und verzweifelt nach seinem Vater sucht, kämpfen andere auf dem Fluss mit ganz eigenen Geheimnissen. Auf einem unheimlichen holländischen Lastkahn bereiten Mutter und Tochter ein rätselhaftes Ritual vor, und niemand ahnt, wie sich all diese Wege in derselben Nacht kreuzen werden.

Inhalt

[cover](#)

[Kopierschutz](#)

[Über dieses Buch](#)

[Copyright](#)

[Titel](#)

[Zitat](#)

[Widmung](#)

[Karten](#)

[Anmerkung der Autorin](#)

[Halloween I](#)

[Halloween II](#)

[Allerheiligen](#)

[Allerseelen](#)

[Der Rote Löwe](#)

[Türschwellen](#)

[Bonfire Night I](#)

[Bonfire Night II](#)

[Bonfire Night III](#)

[Die beschwerliche Fahrt](#)

[Die Barre am Deben](#)

[Die Whiting-Sandbank](#)

[Sole Bay I](#)

[Sole Bay II](#)

[Sole Bay III](#)

[Sole Bay IV](#)

[Remembrance Day](#)

[Die Stavoren](#)

[Die Sole-Bay-Vorträge I](#)

[Die Sole-Bay-Vorträge II](#)

[The Sole Bay Vorträge III](#)

[Die Sole-Bay-Vorträge IV](#)

[Die Sole-Bay-Vorträge V](#)

[Die Frau von Stavoren](#)

[Skizze](#)

[Aus dem Steuerhaus](#)

[Über Julia Jones](#)

[Über Claudia Myatt](#)

[Wie geht es weiter?](#)

[Hilf uns](#)

[Catnip](#)

[Einhand um die Welt](#)

[Das Wrack der Grosvenor](#)

[Zwei Jahre vorm Mast](#)

[Nirgendwann](#)

[Der Job](#)

**Impressum:**

Erschienen im kontrabande Verlag, Köln.
Landsbergstraße 24 . 50678 Köln

Deutsche Ausgabe © 2026 kontrabande Verlag
Text © 2013 Julia Jones
Originaltitel: The Lion of Sole Bay

Umschlagbild & Umschlaggestaltung: kontrabande Verlag, Köln.
Titelgeneration unter Verwendung von Teilen von midjourney.
Illustrationen: Claudia Mayatt · www.claudiamyatt.co.uk
Abbildung der De Zeven Provinciën © National Maritime Museum, Greenwich
Übersetzung: 2026 Gerd-Gustl Müller/Mac Conin

Das Buch erschien 2013 bei Golden Duck (UK) Ltd.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist nur mit Zustimmung des Verlags zulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Für Inhalte von Webseiten Dritter, auf die in diesem Werk verwiesen wird, ist stets der jeweilige Anbieter oder Betreiber verantwortlich, wir übernehmen dafür keine Gewähr. Rechtswidrige Inhalte waren zum Zeitpunkt der Verlinkungen nicht erkennbar.

eBook-Herstellung im Verlag.

ISBN 978-3-911831-59-8 E-Book
ISBN 978-3-911831-60-4 Paperback

Ausführliche Informationen über unsere Autoren und Bücher findest du auf unserer Website www.kontrabande.de

Viel Spaß beim Lesen.

Julia Jones

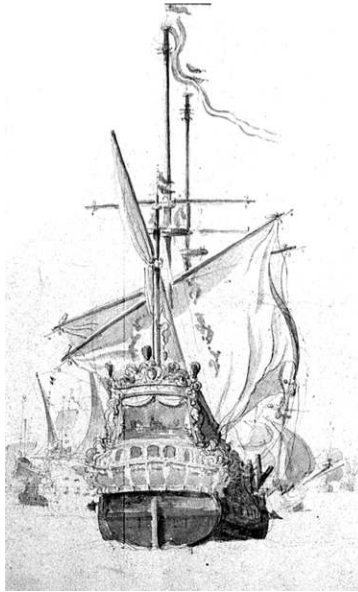
Der
Löwe
von Sole Bay



Band 4
Illustriert von Claudia Myatt

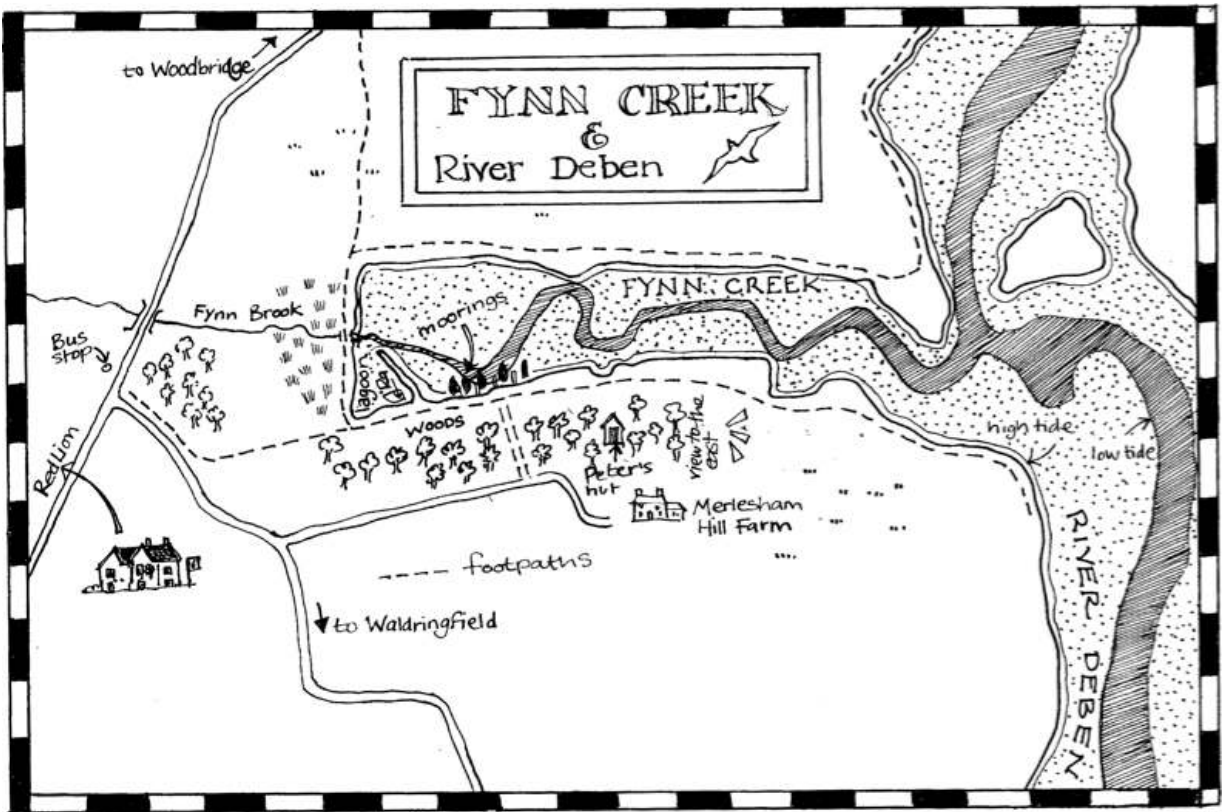
„Zwischen vier und fünf Uhr sah ich, wie die Greenwich ein manövrierunfähiges niederländisches Schiff enterte, das zwischen unsere Schiffe geraten war. Die Greenwich nahm es in ihre Gewalt und schleppte es fort.“

Aus dem Tagebuch von John Narborough, Leutnant und Kapitän der Prince, 28. Mai 1672.



Für Georgeanna und Nyx, in Liebe.





SOLE BAY C17th
(----- current coast)



River Waveney

Lowestoft Ness

KESSINGLAND

Shoal waters
and sandbanks

direction of
flood tide

SOUTHWOLD

E Easton Ness

WALBERSWICK

DUNWICH

SOLE BAY

LEISTON

ALDEBURGH

direction of
ebb tide



Anmerkung der Autorin

Luke, der Held dieser Geschichte, ist bereits in anderen Bänden der Strong Winds-Reihe aufgetreten. Dies hier ist jedoch sein ganz eigenes Abenteuer. Es ist also nicht nötig, eines der vorangegangenen Bücher gelesen zu haben, bevor ihr euch mit ihm in der Halloween-Nacht durch den Wald auf den Weg zum Bach macht.

Luke hat sein ganzes Leben in Suffolk verbracht, aber zu Beginn dieser Geschichte weiß er fast nichts über die Seeschlacht von Sole Bay, die 1672 vor der Küste von Suffolk stattfand. Falls ihr so wenig darüber wisst wie Luke (oder so wenig wie ich, bevor ich mit meinen Recherchen begann), möchtet ihr vielleicht die Vortragsreihe unseres gemeinsamen Freundes Mr. M.W. Vandervelde lesen. Sie befinden sich im Anhang dieses Buches und können jederzeit gelesen werden – oder auch gar nicht. Mr. Vandervelde brennt so sehr für sein Thema, dass er zugibt, seine Vorträge oft vor einer Reihe leerer Stühle in einer leeren Halle oder sogar vor der Gartenzwerg-Sammlung seiner Frau gehalten zu haben.

Den Bewohnern von Suffolk wird auffallen, dass viele Orte in dieser Geschichte unter älteren, alternativen Namen erscheinen. Die Gezeiten, Mondphasen und das Wetter in dieser Geschichte entsprechen exakt den Gegebenheiten im Oktober/November 2010 (+ 24 Stunden).

Julia Jones, Essex 2013

Halloween I



Freitag, 31. Oktober, der Mond tritt in das letzte Viertel

Luke, Angel

Luke wartete, bis er sicher war, dass er das Auto nicht mehr hören konnte. Dann wartete er noch ein bisschen länger. Es war ein leises Auto. So leise, dass die Ingenieure ein künstliches Geräusch einbauen mussten, damit die Leute merkten, dass der Motor lief. Was, wenn Lottie oder Anna noch etwas eingefallen war und sie zurückkamen? Er musste wissen, dass sie endgültig weg waren.

Dann schlüpfte er durch das kleine Gartentor und hinein in den Zauberwald. Er nahm nicht den asphaltierten Weg oder die geräumte Picknick-Zone. Er lebte jetzt im *Land der Legenden*. Er war auf einer *Quest*.

Luke lief gebückt weiter, während er die obere Hecke passierte. Sie war dornig und struppig. Im Gras wuchsen Brennnesseln.

Sein Rucksack machte keine Probleme. In Gedanken hatte er die T-Shirts, Schlafanzüge, Stiefel und Ersatzjeans herausgenommen und ihn mit imaginären Waffen und einem Tarnumhang gefüllt. Die zusätzliche Decke, der Schlafsack und die Schwimmweste waren mühsam, weil sie so sperrig waren, und die Supermarkttüte – vollgestopft mit all dem Proviant, von dem Lottie glaubte, dass er ihn für eine Woche benötigen würde – war eine absolute Qual. Die Griffe der Tüte waren zu kurz, um sie über die Schultern zu hängen, und da Luke für sein Alter noch recht klein war,

schleifte sie durch das feuchte Gras. Wenn er versuchte, sie höher zu heben, schlug sie gegen seine Knöchel. Er konnte jeden Moment überfallen werden. Wie sollte er seinen Schwertarm benutzen, wenn er so einen Kram schleppen musste?

Für einen Moment überlegte Luke, den Weg zu den Anlegestellen hinunterzurennen und sein Gepäck auf dem Boot seines Vaters zu lassen. Um dann wieder hochzukommen und seine *Quest* von vorn zu beginnen. Aber das wäre ein verlorenes Leben, noch bevor er richtig angefangen hatte.

Luke hielt inne und blickte sich um, prüfte die Umgebung auf Gefahren. Dann legte er die Schwimmweste, den Schlafsack, die Decke und die Provianttüte ab und ließ den Rucksack von den Schultern gleiten. Er öffnete ihn und kramte darin herum. In einem Spiel wäre das hier sein *Inventar*. Er zog den Schal heraus, den Lottie ihm aufgezwungen hatte.

„Es ist fast November“, hatte sie gesagt. „Auf der *Lowestoft Lass* gibt es keine Heizung und du wirst die meiste Zeit draußen sein – außer morgens beim Kajakkurs. Leute, die draußen arbeiten, müssen sich vernünftig anziehen. Sogar Bill würde mir da zustimmen.“

Lottie war seine Stiefmutter. Er mochte sie eigentlich meistens ziemlich gern. Er war sich nur nicht sicher, ob er es mochte, wie sie über seinen Vater redete. Lottie wurde diese Woche aus seinem Leben verbannt, zusammen mit all den anderen – besonders ihrer Tochter Anna, seiner alles besser wissenden Stiefschwester.

Lukes Vater war Bill Whiting. Er arbeitete Teilzeit in einer Bootswerft. Bill war auch der Vater von Liam und Vicky. Liam und Vicky hatten sich entschieden, mit Lottie und Anna nach

Italien zu fliegen. Sie müssten jetzt alle schon auf der Hauptstraße zum Flughafen sein.

Lottie war Sängerin. Nach Vickys Geburt war es ruhig um ihre Karriere geworden, aber jetzt feierte sie ein Comeback und hatte einen Aufnahmetermin in einem Studio in Mailand. Anna fuhr mit, weil sie ihre Mutter gewissermaßen managte, und Vicky fuhr überall mit hin, solange sie nicht zurückgelassen wurde.

Liam fuhr mit – fast von Sinnen vor Aufregung – weil Anna Tickets für ein Champions-League-Spiel zwischen Manchester United und AC Mailand im San-Siro-Stadion gebucht hatte. Sie sagte, das wäre sein Weihnachts- und Geburtstagsgeschenk im Voraus. Wahrscheinlich für immer.

Luke mochte keinen Fußball und hatte es geschafft, so zu tun, als ob es ihn nicht interessierte, ein Tonstudio zu sehen oder zu fliegen. Er hatte noch nie in seinem ganzen Leben Zeit allein mit seinem Vater verbracht. Da war seine Mutter gewesen, als er ein Baby war. Und dann, später, war da Lottie. Dann war sein Vater weggegangen und Lottie war auch weg und sie alle – er, Liam, Vicky und Anna – waren in eine Pflegefamilie gekommen.

Sie hatten Donny getroffen und *Gold Dragon* und die Dschunke *Strong Winds*. Und Xanthe und Maggi und Skye. Die schlechten Tage waren wie ein verblasster Traum. Kein Geschrei mehr, keine Sorgen ums Geld. Sie konnten jetzt sein, wer immer sie wollten.

Bill hatte Geld aus einer Bergung erhalten und ein altes hölzernes Fischerboot namens *Lowestoft Lass* gekauft, das er nun zu restaurieren begann. Er und Luke wollten die ganze Woche auf der *Lowestoft Lass* wohnen, und Bill hatte gesagt, er könne praktische Hilfe gebrauchen.

Niemand hatte Luke jemals als „praktisch“ beschrieben. Praktisch war vor allem Liam. Luke, so hieß es, war ein

Träumer.

Jetzt war Luke bereit, den Wald oberhalb des Wassers zu betreten. Er würde nicht als dieselbe Person herauskommen wie der Luke, der zu Hause mit den anderen in Bawdsey lebte. Und auch nicht als der Schul-Luke. Wenn er diesen Wald sicher durchquerte, dann würde er als jemand Neues daraus hervorgehen: als jemand, auf den sein Vater stolz sein konnte.

Er betrachtete seine Taschen und Bündel – all das für eine Woche Herbstferien!

Er fädelte den Schal durch einen Arm der Schwimmweste und durch beide Griffe der Provianttüte. Das nächste Stück wickelte er um die Decke und machte ein paar Knoten, aber dann war es nicht lang genug, also verlängerte er es mit einer Thermo-Leggings. Noch so ein Befehl von Lottie. Man sollte nicht meinen, dass sie so herrisch wie Anna war, aber sie konnte genauso beinhart sein. Er hatte auch einen kompletten Satz Regenzeug einpacken müssen!

Der Schlafsack wurde in die Tüte oben auf die Eier und das Brot gestopft, dann befestigte er das lose Ende der Leggings an seinem Rucksack. Er hievte den Rucksack auf die Schultern, sodass er alles andere hinter sich herziehen konnte. In einem Spiel würde das zwar nicht ganz so funktionieren, aber so hatte er beide Arme frei für Angriff und Verteidigung, und außerdem würde es seine Spuren verwischen, falls Schnüffel-Monster auf der Fährte waren.

Luke legte einen imaginären Pfeil auf seinen imaginären Bogen und ging weiter zu der Stelle, wo die Bäume dicht beieinanderstanden und er seinen Abstieg zum Fluss beginnen konnte – ungesehen von sterblichen Augen.

Die Supermarkttüte verdrehte sich und holperte hinterher. Sie musste seine Spuren im Gras ziemlich gut verwischt haben, denn er schaffte es in den Wald, ohne auch nur

einmal überfallen zu werden. Aber dann verding sie sich im Unterholz und an herabgefallenen Zweigen. An den wenigen Stellen, wo sie glatt rutschte, war es fast noch schlimmer, da sie eine ganze Bugwelle aus Blättern vor sich herschob, die sich hinter ihm auffächerten. Er hinterließ eine Spur wie eine Autobahn.

Eichelhäher flogen kreischend von den Ästen auf. Efeu schlängelte sich die Baumstämme hinauf und hinunter, während graubraune Wurzeln wie alte, knochige Fingerknöchel über seinem Pfad lagen. Der nächste Abschnitt des Waldbodens war übersät mit kleinen, grünbraunen Kugeln. Sie waren total stachelig. Sie sahen explosiv aus.

Luke hielt an und nahm den Rucksack ab. Dann versuchte er, die Bündel loszubinden, aber die Knoten hatten sich zu fest zugezogen. Er stand langsam auf und drehte sich einmal um 360 Grad, die imaginäre Bogensehne straff am Ohr, den Blick konzentriert entlang seines imaginären Pfeils gerichtet. Nichts wagte sich zu bewegen, aber er wusste, dass sie warteten. Eine dunkelgrüne Stechpalme ragte sechs Meter hoch auf. Er hatte noch nie einen so hohen Busch gesehen. Er war ein Waldriese, gewandet und unheilvoll zwischen dem Braun und Gold des Herbstlaubes. Er fragte sich, wie bald er sich verwandeln würde.

Luke war es nicht gewohnt, allein zu sein. Sie waren alle im Auto gewesen, Koffer gepackt und Wäsche zum Wechseln bereit, als Lottie ihn und Anna von der Schule abgeholt hatte. Sie hatte Snacks mitgebracht, aber es blieb kaum Zeit, etwas zu essen, während sie um den Kopf des Priels und die schmale Straße zum Tor am Anfang des Weges fuhr. Sie hatten den ganzen Weg darüber gestritten, dass sie ihn oben am Weg absetzen und nicht den ganzen Weg durch den Wald zum Boot mitkommen sollten.

„Bill wird noch nicht von der Arbeit zurück sein, und ich muss wirklich wissen, dass du sicher bist.“

„Was ist der Unterschied zwischen sicher oben am Weg und sicher unten am Ende? Ich bin jetzt zwölf. Ich kann allein da runtergehen. Ich muss die Dinge mal selbst in die Hand nehmen. Hast du selbst gesagt.“

„Ruf mich dann an. Sobald du da bist.“

„Aber du fährst dann doch gerade.“

„Okay. Ruf Anna an.“

„Vielleicht hab ich keinen Empfang.“ Er sah, dass sie kurz davor waren, sich gegen ihn zu verbünden. „Okay, okay, ich schreib dir eine SMS, sobald ich kann.“

Die Tage waren jetzt kurz. Luke fiel wieder ein, dass Halloween war, und er blickte zurück zu dem Waldriesen. Regte sich etwas in seinen verdrehten Blättern? Er musste das Gebiet auskundschaften. Vielleicht ein Kraftfeld errichten. Das konnte er nicht, während er einen Rucksack, eine Decke, eine Schwimmweste und eine Supermarkttüte schleppte. Er lehnte sie aneinander und verbrauchte den ersten seiner Unsichtbarkeitstränke. Er hatte nicht viele, selbst nach seinen imaginären Regeln.

Dann war er weg, huschte von Baum zu Baum, führte seine Verfolger weg von seinem *Inventar* und auch weg von den Anlegestellen. Sein Plan war, den Fynn Creek weiter unten zu erreichen. Es gab einen Pfad zwischen dem Flussufer und den Bäumen, der ihn im Bogen zurück zu den Hausbooten führen würde. Er musste die *Lowestoft Lass* aus einer unerwarteten Richtung erreichen. Er hatte nur eine Woche. Er musste sie besonders beginnen.



Halloween. *Süßes oder Saures*. Die meisten anderen aus der Achten zogen von Haus zu Haus. Niemand hatte Angel eingeladen, und selbst wenn, hätten ihre Eltern ein Riesentheater gemacht. Sie hätten Telefonnummern gewollt. Wissen wollen, wer das organisiert. Die anderen Eltern anrufen. Prüfen, ob sie Blitzlicht ausgesetzt wäre oder das falsche Essen bekäme oder zu aufgeregt würde.

Fairerweise muss man sagen, dass sie schlechte Erfahrungen gemacht hatten in den Tagen, als noch jeder zu jedem Geburtstag eingeladen wurde. Angels Mutter und Vater waren ausnahmslos innerhalb der ersten halben Stunde angerufen worden, damit sie ihre Tochter wieder abholten.

Sie war kein Kind mehr. Sie würde nicht nach Hause gehen und Äpfel aus der Wasserschüssel fischen. Also erzählte sie ihren Eltern, sie hätte eine Nachmittagsprobe für eine Weihnachtsshow. Das schien weit genug weg zu sein, um sicher zu sein.

Sie hatte keine Ahnung, was sie machen würde – außer, dass sie *etwas* machen würde. Wenn sie herumlief, bis es fast dunkel war, fand sie vielleicht eine Gruppe anderer aus ihrer Stufe, und die würden gar nicht merken, dass sie es war. An Halloween änderten sich die Regeln. Sie hatte eine Maske gekauft.

Ihre Eltern freuten sich so sehr, dass es schon peinlich war. Ihre Mutter holte ihren Kalender raus, um das Datum einzutragen, und ihr Vater wollte sofort in der Schule anrufen wegen der Tickets. Angel musste ihre Geschichte schnell ändern. „Das ist nicht so was. Nicht für Eltern. Das ist nur so ein Ding von der Tutorengruppe. Vielleicht machen wir einen Tanz für die Versammlung am Ende des Halbjahres.“

Nun, sie hätten vielleicht einen Tanz machen können. Würden sie aber nicht. Und sie wäre sowieso nicht dabei gewesen, wenn sie es getan hätten.

Angel fühlte sich nicht wohl dabei, zu lügen und Pläne zu schmieden, also zog sie den ganzen Tag in der Schule durch. Sie dachte, sie würde wahnsinnig werden. Schwänzte nicht mal in der Mittagspause. Konnte nicht glauben, wie langweilig das war. Und Leute machten das jeden Tag?

Ihr Handy wurde in der zweiten Stunde einkassiert, damit sie keinen Blödsinn machte. In der dritten wurde sie rausgeworfen und in der vierten saß sie im Trainingsraum. Sie würde es niemals in der Schule bis sechzehn aushalten. Heute tat sie es für ihre Mutter und ihren Vater. Dieses eine Mal.

Angel war unten am Skaterpark, sobald die Uhr auf halb vier sprang. Sie wartete nicht auf die Klingel und holte sich auch ihr Handy nicht zurück. Sie schnappte sich ihre Tasche, hämmerte auf den Türöffner, sprang die Stufen des Trainingsraums hinunter, flitzte zwischen den Autos, Fahrrädern und Bussen hindurch und rannte.

Angel war schnell und hatte einen brillanten Gleichgewichtssinn. In einer ihrer Grundschulen war sie mal übers Dach abgehauen. Mancherorts dachten sie, sie könnte das Zeug für eine Athletin oder Turnerin haben, also hatten ihre Mutter und ihr Vater versucht, sie zu allen möglichen Trainingsstunden zu schleppen.

Sie hatten immer noch nicht ganz aufgegeben. Jedes Halbjahr und in jedem Urlaub zahlten sie und überredeten Angel, mitzukommen. Die Sportvereine, die sie aussuchten, fühlten sich alle wie Schule an – Leute, die einen ununterbrochen vollquatschten, während man ewig warten musste, bis man dran war. Angel war eine miese Zuhörerin und sie hasste es, stillzustehen. Die anderen Kinder wurden

dann genervt und fingen an, auf ihr herumzuhacken. Dann gab es immer Streit.

Sie hatte ihren Trainingsanzug in der Tasche. Er war schwarz, mit Kapuze. Hammer! Sobald sie bei den öffentlichen Toiletten war, zog sie ihn an und stopfte stattdessen Rock und den Rest der Schuluniform in die Tasche.

Angel machte vor Erleichterung einen kleinen Sprung. Sie hasste Röcke. Man durfte zwar Hosen in der weiterführenden Schule tragen, aber das hatten sie nicht gewusst, als sie anfang, und ihre Eltern sagten, sie würden keine Hosen kaufen, bis sie aus dem Rock herausgewachsen wäre. Im Grunde hatten sie es satt, ständig neue Uniformen zu kaufen, weil sie so oft von den Schulen flog.

Vom Fitzgerald-Gymnasium war Angel (bisher) noch nicht geflogen, aber gewachsen war sie auch nicht. Sie war schon immer klein gewesen und sie hatte gelernt: Wenn du die Kleinste in der Klasse bist, musst du hart sein. Das war mit ein Grund, warum sie sich zu Beginn des zweiten Schuljahres die Haare rot gefärbt hatte. Sie benutzte Gel, damit sie wie eine Mähne von ihrem Kopf abstanden – eine Warnung an alle, sich fernzuhalten. Ihre Mutter und ihr Vater hassten es natürlich. Es brachte nichts, ihnen zu erklären, warum sie es getan hatte.

Der Skaterpark war gut. Wenn sie ein eigenes Fahrrad oder ein Board hätte, wäre sie die ganze Zeit hier. Sie hatte aufgehört, ihre Eltern zu fragen. Teils war die Ausrüstung zu teuer, aber hauptsächlich hatten sie Angst, sie würde sich wehtun. Im Skaterpark gab es niemanden, der die Verantwortung trug.

Angel wusste, dass es vor allem an den Pillen lag, die sie nehmen musste, dass sie so ein Theater machten. Und sie war nicht gut darin, über Risiken nachzudenken. Sie hatten

ihr versprochen, ihr einen Roller zum Geburtstag zu kaufen, wenn sie eine ganze Seite dieser verdammten Verhaltens-Sternchen-Listen ausfüllen würde, die sie ständig in der Förderklasse bekam. Und das hatte sie! Aber dann war der Roller einer von diesen bescheuerten kleinen Klappdingern. Ihre Mutter hatte ihn gekauft und er war pink ... kotz.

Angel war aus dem Haus gerannt, runter zur Bahnlinie und nach Ipswich gefahren und den ganzen Tag nicht zurückgekommen. Als sie schließlich nach Hause kam, wusste sie, dass ihre Mutter geweint hatte und ihr Vater schlechte Laune hatte. Sie hatte versucht, sich zu entschuldigen, aber sie konnte einfach nicht verstehen, warum sie es nicht verstanden. Sie hatte gefragt, ob sie adoptiert sei, aber davon musste ihre Mutter noch mehr weinen, und außerdem sagten sie, dass sie es nicht sei. Sie musste bestimmt im Krankenhaus vertauscht worden sein.

Im Skaterpark war eine Gang von harten Kerlen. Sie waren älter als Angel und gingen nicht zur Schule. Sie rauchten und tranken Bier und anderem Zeug. Sie fingen dann an, rumzuschreien, oder wurden albern. Wenn sie dort abhingen, gingen die anderen Kinder bald nach Hause.

Sie hatten aber das ganze Equipment – Stunt-Bikes und Skateboards – und Angel wusste, dass sie genauso gelangweilt waren wie sie. Wenn sie ein bisschen mitspielte, ließen sie sie meistens ein Board oder ein Bike benutzen. Dann konnte sie die Wheelies und Flips üben, die Grinds und 360s, die sie dazu brachten, ihr zuzusehen und ihr zu sagen, dass sie ein cooler Typ sei. Dann war sie unter Strom und verängstigt genug, um sich zu konzentrieren. Wenn sie *zu viel* Angst bekam ... dann war das was anderes.

Heute lief es nicht so gut. Die Jungs waren schon eine Weile da und wurden unruhig. Es dauerte nicht lange, bis sie das Equipment zurückforderten, das sie ihr geliehen hatten. Dann machten sie sich auf den Weg zum Bahnhof und zur

Ufermauer. Es lohnte sich für sie nicht, sich abzusondern und zurück in die Stadt zu gehen, weil es noch nicht dunkel war. Angel balancierte über die Eisenbahnbrücke und machte Hand-Flips auf der flachen Oberseite der Wartehäuschen. Die Jungs reichten ihr ein Rad hoch, damit sie ein paar Stunts ausprobieren konnte, aber dann riefen ein paar Passanten, dass sie die Polizei rufen würden, also nahmen sie es ihr wieder weg und schlenderten weiter zur Bootswerft.

Angel war den ganzen Tag in der Schule gewesen. Ihr Körper kribbelte und knisterte vor ungenutzter Energie. Vielleicht konnte sie auf den Kran klettern. Sie würde abhauen, wenn sie anfangen, jemanden zu beschimpfen oder was kaputtzumachen.

Sie waren mitsamt den Fahrrädern über das Tor mit dem „Zutritt verboten“-Schild in den Phoenix Yard geklettert. Da standen eine Menge Boote auf den Steinen außerhalb des Wassers. Einige auf Trailern, andere mit Holzbohlen oder Metallstützen aufgebockt. Der Boden bestand aus Kieselsteinen, also taugte er nicht zum Skaten, aber die Jungs hatten ein paar sehr kleine Fahrräder dabei, und bald forderten sie sich gegenseitig heraus, zwischen den Stützen hindurchzufahren, dicht unter den Booten. Man musste sich richtig tief ducken, um das zu schaffen.

Angel war natürlich die Beste, weil sie die Kleinste war, aber die anderen konnten sich nicht von ihr schlagen lassen, weil sie ein Mädchen war. Also wurden sie dümmer und lauter und fingen an, noch mehr anzugeben und größere Risiken einzugehen.

Keiner von ihnen merkte, dass die Werft nicht leer war. Da war noch ein Typ, schwarze Wollmütze und Arbeitsjacke, der aufräumte, bevor er ging. Wenn Leute allein waren, legten sie sich normalerweise nicht mit den harten Jungs an. Sie schrien aus sicherer Entfernung oder holten ihre Handys

raus. Aber dieser Typ hörte auf mit dem, was er tat, und kam auf sie zu, als hätte er etwas zu sagen, vielleicht etwas zu erklären.

Was auch immer es war, sie bekamen es nicht zu hören.

Angel hatte das niedrigste Boot von allen gefunden. Ein kleines gelbes – *Gingerbread Man* – der Name gefiel ihr. „Ihr kriegt mich nicht!“, hatte sie geschrien, und sie war richtig schnell darunter durchgeschossen. Den Kopf ganz tief, flach über den Lenker geduckt. Sie hatte gespürt, wie die Unterseite des *Gingerbread Man* die Rückseite ihres Hoodies streifte.

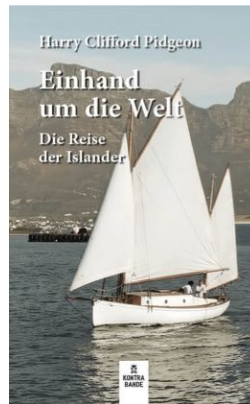
Einer der großen Jungs war direkt hinter ihr. Mit Vollgas. Dann sah er, dass er es nicht darunter durch schaffen würde, und er bekam weiche Knie. Er riss sein Rad hart herum und rammte den ersten der drei Holzbohlen, die als Stützen unter das Boot gekeilt waren. Er rammte ihn direkt weg.

Die *Gingerbread Man* sackte zur Seite.

Die Jungs stießen Angel vom Rad. Sie schnappten es sich und dann rannten sie. Über das Tor und über die Bahngleise und ... weg waren sie.

Angel sah, wie die zweite Stütze zu rutschen begann, und sie machte einen doppelten Rückwärtssalto. Der Typ in der Arbeitsjacke konnte nicht richtig hingesehen haben. Er rannte mit ausgestreckten Armen auf das Boot zu, als dächte er, er könne den Sturz aufhalten. Vielleicht hatte sie für eine Minute einen Blackout, oder vielleicht schloss sie einfach nur die Augen.

Der Mann fing das Boot ab, das schon. Aber es krachte direkt auf ihn darauf. Es hätte ihn komplett zerquetscht, wenn die Pfosten nicht noch da gewesen wären. Sie lagen zwar flach, aber sie waren dick und massiv. Sie hielten die

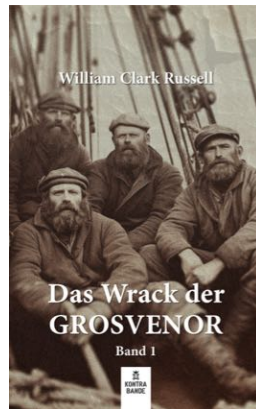


Einhand um die Welt

Zwischen 1921 und 1925 umsegelte Harry Pidgeon die Welt in einem Segelboot, das er selbst konstruiert und gebaut hatte. Er erlebte zahlreiche Herausforderungen und eindruckliche Momente auf den Ozeanen der Erde und verließ sich dabei fast ausschließlich auf seine eigene Kraft, sein handwerkliches Können und seine Ausdauer.

Mehr dazu unter:

<https://kontrabande.de/news/einhand-um-die-welt.html>



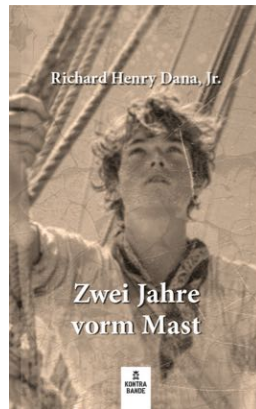
Das Wrack der Grosvenor - Band 1 bis 3

Das Wrack der Grosvenor zählt zu den eindrucksvollsten Seegeschichten des 19. Jahrhunderts. Russell erzählt die dramatische Geschichte eines Handelsschiffes, dessen Besatzung nicht nur gegen die Naturgewalten, sondern auch gegen Ungerechtigkeit und Verrat kämpfen muss.

Mit Präzision schildert Russell die raue Wirklichkeit des Lebens auf See, die Kameradschaft unter den Seeleuten und die Herausforderungen, die sie auf ihrer Reise bewältigen müssen. Ein zeitloser Klassiker, der die Härte und die Schönheit des maritimen Lebens einfängt.

Mehr dazu unter:

<https://kontrabande.de/news/das-wrack-der-grosvenor.html>



Zwei Jahre vorm Mast

Als junger Student heuert Richard Henry Dana 1834 auf einem Segelschiff an und tauscht das behütete Leben der Ostküstenelite gegen die harte Realität der Matrosenarbeit. Zwei Jahre lang segelt er um Kap Hoorn nach Kalifornien, erlebt Stürme, körperliche Entbehrungen und die raue Hierarchie an Bord.

Mit scharfem Blick schildert Dana den Alltag an Deck, die harten Arbeitsbedingungen der Seeleute und die Schönheit der kalifornischen Küste. Sein Reisebericht wurde ein packendes Abenteuerbuch des 19. Jahrhunderts.

Mehr dazu unter:

<https://kontrabande.de/news/zwei-jahre-vorm-mast.html>



Plan B war auch Mist ...

Jo steht vor dem Nichts: kein Geld, kein Job, bald keine Wohnung. Als ihr Chef zu weit geht, zieht sie die Reißleine – doch der Preis ist hoch. In einer Stadt, die keine Rücksicht nimmt.

Sie kämpft sich mit Trotz, trockenem Humor und der Hilfe eines alten Mannes durch die täglichen Zumutungen des Großstadtlebens.

Mehr dazu unter:

<https://kontrabande.de/news/nirgendwann.html>